

Ga

2549 k

AB

151739

W. W.

Krause.

W. W.

Gesamt des Kupfer Krause
an die Bibliothek.

Cöthen d. 10. Dec. 1851.

g r d

Höchstnöthige
Belehrung und Warnung
für
j u n g e M ä d c h e n
z u r
frühen Bewahrung ihrer Unschuld,
v o n
einer erfahrenen Freundin.

Eine gekrönte Preisschrift.

Aus
dem sechsten Theile des Revisionswerks besonders
abgedruckt, und herausgegeben

v o n

J. H. L e a m p e.

Vierte Auflage.

Braunschweig,
in der Schulbuchhandlung, 1809.



L 121



An das junge Frauenzimmer, dem dies
Buch durch Zufall in die Hände
geräth.

Wenn Du Dich selbst und Deine wahre
Glückseligkeit liebst, so vernimm, junge
Freundinn, bevor Du, außer dieser Anrede,
weiter liesest, die warnende und flehende
Bitte des Mannes, welcher die nachstehende
höchst nöthige Belehrung für Dich
veranlaßt hat; eine Bitte, deren Erfül-
lung Dir den Inhalt dieser Blätter zu

einem recht großen Segen für Dein ganzes Leben, deren Nichterfüllung aber Dir eben diesen Inhalt zum schrecklichsten Verderben machen kann.

Hat Dir Gott eine verständige und weise Führerin Deiner Jugend verliehen — sie sei Deine Mutter, Deine Lehrerin oder Deine erfahrene Freundin — so lies' dies Buch nicht für Dich selbst! Nimm es vielmehr und gehe hin, die verständige und liebevolle Führerin Deiner Jugend zu bitten, daß sie es statt Deiner lesen und Dir mündlich daraus mittheilen oder theilweise daraus vorlesen möge, was sie Deinem Alter und Deinem Bedürfnisse angemessen finden wird.

Bist Du aber nicht so glücklich, eine dergleichen mütterliche Freundin zu besitzen; dann, o Tochter! bitte und beschwöre ich Dich vor dem Angesichte des Gottes, der Alles sieht und Alles hört, daß Du folgenden treuen Rath mit der treuesten

Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit annehmen
und befolgen mögest.

1. Bevor Du anfängst, dieses kleine Buch
zu lesen, suche Deine ganze Seele zu
ernsthaften und würdigen Gedanken zu
stimmen. Fühlst Du Dich hierzu ge-
rade jetzt nicht aufgelegt: so schiebe,
bitte ich, diese Lesung bis dahin auf,
da der Wunsch, weise, gut und glück-
lich zu werden, recht lebhaft und feu-
rig in Dir geworden ist.

2. Erhebe Dein Herz, indem Du zu lesen
anfängst, zu Gott, dem Allgegenwärt-
igen, und siehe ihn an, daß er Deine
Seele vor jeder unreinen Vorstellung,
vor jedem schändlichen Nebengedanken,
während dieser Lesung väterlich bewah-
ren möge.

3. Fühlst Du Dich, aber dessen ungeachtet
bei irgend einer Stelle in Gefahr ir-
gend einer unreinen Vorstellung oder

einem schändlichen Nebengedanken in
 Deiner Seele Raum zu geben: o so
 wirf — ich bitte und beschwöre Dich
 bei Deiner eigenen Wohlfahrt! — das
 Buch augenblicklich aus den Händen;
 suche Dich durch irgend eine ansträn-
 gende körperliche Arbeit zu zerstreuen,
 und kehre zum Weiterlesen nicht eher
 wieder zurück, bis Du Dein Gemüth
 in der besten Ordnung und zu lauter
 reinen, edlen und würdigen Gedanken
 aufs neue gestimmt fühlst.

4. Traue der Versicherung, die ich Dir hier
 vor dem Angesichte Gottes, gleich dem
 heiligsten Schwure, gebe, daß alle
 Warnungen und Belehrungen, die Du
 in diesem Buche lesen wirst, die reinste
 Wahrheit sind, und hüte Dich, so lieb
 Dir Deine Wohlfahrt ist, auf den un-
 begründeten Argwohn zu gerathen, daß
 man Dir erdichtete Geschichten für zu-
 verlässige Erfahrungen, falsche Schre-

den Bilder für wahre Belehrung verkaufen wolle.

5. Endlich, o Tochter! rufe den ernstlichen Willen und festen Entschluß bei Dir hervor, die jeder Warnung und jeder Belehrung, die du hier lesen wirst, auf das gewissenhafteste zu folgen, und wisse, daß sich die Schuld des Belehreten und Gewarneten, wenn er dennoch wissentlich und vorsätzlich zu freveln wagt, zehntausendmal größer und unverzeiblicher, als der Fehltritt eines Unglücklichen ist, der aus Unwissenheit sündigt.

Und nun fange in Gottes Namen an, zu lesen, was die gütige Vorsehung durch erfahrene und menschenfreundliche Personen zu Deiner Belehrung selbst veranstaltet hat! Zittre zurück vor dem Abgrunde des Verderbens, den man Dir zeigen wird, und welcher schon so manches, einst unschuldige und edle Mädchen, unwiederbringlich verschlungen hat! Wirft Du dieses Buch auf diese

Weise zu Deiner Rettung nützen, dann wird der heißeste Wunsch meines Herzens in Erfüllung gehn; wirst Du hingegen die treue Belehrung und Warnung, die es Dir darbietet, in den Wind schlagen und über Dinge von so unbeschreiblich großer Wichtigkeit Dir irgend einen leichtsinnigen Gedanken erlauben; dann rufe ich Gott und Menschen zu Zeugen an, daß ich unschuldig an Deinem alsdann gewissen Verderben bin. Die Schuld Deines künftigen unausbleiblichen Elendes wird in diesem Falle — den Gott verhüten wolle! — mit zentnerschwerer Last auf Deinem eigenen Gewissen ruhen.

Dein treuer Freund,

Campe.

Tugend denkt, in der sie besteht, und also auch nur ein bestimmtes Laster, durch welches sie verletzt wird.

Es ist gleichwol doch sehr nothwendig für euch, daß ihr frühe diese engere Bedeutung des Wortes Unschuld, in welcher es eigentlich nur von Mädchen und von unserem Geschlecht gesagt wird, kennen lernt, damit ihr wißt, worin die vorzüglichste Tugend, die euch zu eurer Glückseligkeit so sehr nöthig ist, bestehe; was ihr thun müßt, um sie euch zu erhalten; was ihr im Gegentheil zu meiden habt, um sie nicht zu verlieren.

Ich halte es um so mehr für meine Pflicht, euch hierüber die nöthige Belehrung zu ertheilen, da ich befürchten muß, daß ihr nicht alle sonst Gelegenheit haben würdet, darüber etwas zu erfahren. Denn gerade das Laster, wodurch die Unschuld eines jungen Mädchens und ihr künftiges ganzes Glück früh verloren wird, geschieht so ganz im Verborgenen und unbemerkt, daß es auch bei einer sonst guten Erziehung leicht übersehen werden kann. Man redet daher selten oder gar nicht zu euch von dem, was man nicht sieht. Und eigenes Nachdenken würde euch leider! nur dann erst zur Erkenntniß bringen, wann es zu spät wäre. Sehr traurige Erfahrungen haben mich von beidem überzeugt. ~~Wahrlich~~ Eure Wohlfahrt, meine jungen Freundinnen, ist mir zu lieb; mein Wunsch, sie zu befördern, ist zu lebhaft, als daß ich sonst noch bei dieser Sache

Bedenklichkeiten haben könnte. Freilich fiel mir der Gedanke ein: du wirst hier Manches sagen müssen, wovon ein sittsames Frauenzimmer nie redet, woran es, ohne zu erröthen, nicht einmahl denken darf. Du wirst der Schaamhaftigkeit deiner jungen Leserinnen wehe thun; aber ich dachte denn auch wieder: du wirst es thun müssen, um sie einer größern Schande zu entreißen und ihnen Kränkungen auf ihr ganzes Leben zu ersparen. Und diese lautere Absicht einer theilnehmenden Freundin, so sollten sie diese nicht bemerken und erkennen, sollte diese nicht jenen Eindruck auf ihr Gemüth von den besten Folgen sein lassen? So viel Vertrauen durfte ich auf euch und auf mich selbst setzen.

Ich habe euch von einem Laster gesagt, das von jungen Mädchen im Verborgenen ausgeübt wird; das frühe ihnen ihre Unschuld raubt und sie lebenslang unglücklich macht. Ihr sollt es aus nachstehender Geschichte eines zwölfjährigen Mädchens kennen lernen, an das ich nicht denken kann, ohne mitleidige Thränen zu vergießen. Und oft muß ich doch an sie denken, denn sie ging mich nahe an. In ihrem vierzehnten Jahre war ich acht Monate fast täglich bei ihr; war die Vertraute ihres Herzens, aber auch die betrübete Zeuginn ihrer unbeschreiblichen Leiden, mit welchen sie Tage und Nächte zubrachte. Außer dem Arzt erfuhr niemand die wahre Ursache ihrer langen Krankheit, als ich. Selbst ihre

bekümmerten Eltern nicht. Aber ihr sollt sie jetzt erfahren; denn sterbend hat sie mich, jedes junge Mädchen vor ihrem Unglücke zu warnen. Es war nicht Leichtsinn oder Bosheit, was die arme E** so unglücklich machte. Ihr Herz war zu gut, als daß sie etwas hätte begehen können, wovon sie überzeugt war, daß es unerlaubt sei. Sie war auch zu folgsam, als daß sie irgend ein unerkanntes Böses hätte fortsetzen sollen; sobald sie von Jemand belehrt oder gewarnt wurde. Und dies war die gute Wirkung der Sorgfalt, die ihre Eltern auf ihre Erziehung wendeten. Was hätte sie bei der guten Richtung nicht werden können, wenn sie nicht frühe auf ein Laster verfallen wäre, das ihr selbst als Laster unbekannt und ihren nächsten Freundinnen unmerkbar war, und das sehr bald alle Hoffnungen der Eltern zernichtete, jemahls ihre E** glücklich zu sehen.

Bis an ihr zwölftes Jahr war sie gesund und blühend und hatte alle jugendliche Munterkeit an sich. Sie besuchte um diese Zeit täglich eine Schule in der Nachbarschaft, wo sie in weiblichen Handarbeiten, als Nähen, Stricken u. dgl. mit andern Mädchen unterrichtet wurde. Und gerade von dieser Zeit an war es, daß jeder an ihr eine Veränderung sehr leicht bemerken konnte. Diefen zeigte sich vornehmlich darin, daß sie nicht mehr so munter war, als vorher. Ihre Gespielinnen machten ihr oft Vor-

würfe darüber, denn immer suchte sie sich von ihnen los zu machen, für sich allein zu gehen, oder sich still in einen Winkel hinzusetzen. Auch ihre Mutter vermiste ihre ehemalige Heiterkeit, und das leichte frohe Wesen, mit dem sie ihr in häuslichen Verrichtungen an die Hand zu gehen pflegte. Wie kommt es, sagt sie oft, daß meine liebe E** jetzt Alles so träge, so nachlässig und ungeschickt macht? Wenn sie still und nachdenkend da saß, bald mit der Nadel einen Stich machte, bald wieder vor sich hinsah, als ob sie woran dächte: so fragte sie die Mutter oft, ob ihr etwas fehle? E** antwortete immer: Mama, mir fehlt nichts. Manchmal ward auch die Mutter im Ernst böse auf sie, besonders, wenn sie in Gegenwart fremder Gäste sich so schüchtern und verlegen betrug. Eine ganz unschuldige Frage besonders von fremden Mannspersonen, jagte ihr eine plötzliche Röthe ins Gesicht, und es schien, als ob sie gar nicht mehr Jemand frei in die Augen sehen dürfe. Wollte sie sich dazu zwingen, so hatte ihre Miene nicht die ungekünstelte Annehmlichkeit, in der junge Mädchen so gefällig erscheinen, sondern sie war so unnatürlich verzogen, daß sie Jeden die Augen von ihr wegzuwenden nöthigte. Sie fühlte auch selbst, daß sie sich nicht gut betrug, und versprach immer, sie wollte es besser machen; aber ihre Natur war nun einmahl so verändert, daß sie das nicht konnte.

So war sie, als sie dreizehn Jahr wurde. Nun fing sie aber allmählig an, blaß im Gesicht zu werden; ob ihr gleich, wie ich sagte, nie etwas fehlte. Durch den Verlust ihrer schönen Gesichtsfarbe war sie beinahe häßlich geworden. Sie hatte also für keinen etwas Anziehendes; denn da sie immer stiller und blöder wurde, so gab sie Niemanden Gelegenheit, sich mit ihr zu unterhalten. Sie würde sonst noch manche gute Eigenschaft ihres Herzens und manchen Beweis ihres richtigen Verstandes an den Tag gelegt haben.

Nach einer geraumen Zeit ward es endlich aus vielen Umständen immer sichtbarer, daß ihre Gesundheit mehr und mehr abnahm. Sie wurde gegen jede Veränderung der Luft sehr empfindlich und klagte dies und jenes bekäme ihr nicht wohl, was sie doch vorher hatte vertragen können. Ein kleiner Spaziergang ermüdete sie. Eine mäßige Arbeit verursachte ihr Kopfschmerzen. Und dies Alles waren Vorboten von dem, was beim Antritte ihres vierzehnten Jahres erfolgte.

Sie bekam nun oft sehr heftiges Reissen in den Gliedern. Vorzüglich klagte sie immer über Schmerz und Mattigkeit in den Beinen. Einmahl als sie an einem fremden Orte eben zu Tische saß, ereignete sich ein Auftritt, der Schrecken im Hause verursachte. C** sank vom Stuhl, schlug mit dem Kopf gegen die Erde, verzerrte ihr Gesicht und

zitterte am ganzen Leibe. Sie schrie dabei so, daß man es auf der Straße hören konnte, und nach vielen fürchterlichen Bewegungen fiel sie in eine Besinnungslosigkeit, in der sie wie todt lag. Nach einiger Zeit erwachte sie so entkräftet, daß sie kaum ein Wort reden konnte.

Dieser klägliche Zufall, der mit einem Zittern und Beben aller Nerven des Körpers verbunden ist, die sich auf eine schmerzafte Art zusammenziehen, stellte sich nachher öfter wieder ein, und wenn er auch manche Tage ausblieb, so kehrte er nachher nur mit desto größerer Heftigkeit zurück. Die arme E** sah sich also jetzt mit einer Krankheit behaftet, die man die Fallsucht oder das schwere Gebrechen nennt, und die unter diejenigen körperlichen Uebel gehört, die selten gehoben werden können. Ein geschickter Arzt versuchte zwar an diesem Mädchen alle mögliche Hülfsmittel, aber vergebens.

Es ist Zeit, meine jungen Leserinnen, daß ihr endlich die Veranlassung aller dieser schrecklichen Begebnisse erfahret. Leset diesen Brief, den ich in meiner Abwesenheit von ihr erhielt:

Meine liebe Freundin,

„Ich werde nun täglich kränker. Dreimahl habe ich schon so heftige Krämpfe gehabt, daß ich mir

„in der letzten Zeit, da ich diese Bewegungen über-
 „all, wo ich allein war, wiederholte; mich allent-
 „halben andrängte und zuletzt die schamhaften
 „Theile meines Körpers oft berührte, wenn ich dies
 „ungesehen thun konnte. Werden sie mir nicht böse,
 „beste G**, daß ich Ihnen so unanständige Dinge
 „sage. Ich muß offenherzig gegen Sie sein, damit
 „ich über diesen Umstand gewiß werde. Es ist, als
 „ob mein Gewissen mir sagt: dies sei die böse Ge-
 „wohnheit, nach welcher der Arzt fragte. Warb
 „ich nicht oft so schwindelicht und bekam heftige
 „Kopfschmerzen, wenn ich sie vollbracht hatte? Und
 „doch konnte ich sie nicht lassen. Kommen Sie doch
 „bald zu uns. Ich leide viel und meine liebe Mut-
 „ter kann vor Betrübniß nicht bleiben. Seit acht
 „Tagen habe ich ein abwechselndes Fieber mit Hu-
 „sten und Beklemmung, keinen Schlaf, nur dann
 „und wann eine ohnmächtige Betäubung. Ach, wenn
 „ich nur nicht sterbe! Wie froh wollte ich sein,
 „wenn ich diesmahl noch wieder gesund werden
 „könnte. Hoffen Sie dies nicht mit mir, liebste
 „G**? Säge und spräche ich Sie nur erst, o wie
 „getröset! wäre dann schon Ihre unglückliche Freun-
 „dinn!“

So schrieb ein armes durch sich selbst elend
 gewordenes Mädchen, und hier lernt ihr aus ihrem
 Geständniß, was es für ein heimliches Vergehen sei,
 das Mädchen frühe so unglücklich macht. Diese frei-

willigen Reizungen der schamhaften Theile, sie mögen geschehen auf welche Art sie wollen, durch Reiben an andern Gegenständen, durch eigenes Drängen und Drücken, oder durch Berührungen, machen das Vergehen aus, das so schreckliche Folgen hat, das alle Kräfte des Menschen so schwächt, und daher auch ein Vaster und zwar das Vaster der Selbstschwächung oder Selbstschändung genennet wird.

Ich hätte es mir nie verzeihen können, wenn ich euch nicht von diesem unerkannten Vaster etwas gesagt hätte. Bei dem besten Herzen, bei dem volligsten Abscheu vor allen Vastern, hättet ihr doch leicht, wie die unglückliche C** darauf verfallen können. Niemand bemerkte sie, wenn sie sich ihrer bösen Gewohnheit überließ. Sie entfernte sich selbst von Andern, nicht um ungesehen etwas Böses thun zu können, sondern theils aus Scham, theils um Zeit und Muße für die Befriedigung einer Neigung zu haben, die sie bei ihren mangelhaften Einsichten noch nicht als sündlich beurtheilen konnte. Und nun, da ihr über ein Berg hen die Augen geöffnet werden, ist sie schon ohn Rettung im Abgrund des Glends.

Mein Entsetzen, meine Betrübniß kann ich euch nicht genug beschreiben, als ich diesen Brief las, und vollends, als ich selbst alle Narkern mit ansehen mußte, die dieß arme Mädchen litte. Ich theilte nun dem Arzt ihr Geständniß mit, und es

war leider! so, wie er es erwartet hatte. Und sie selbst mußte auch nun eine Gewißheit hierüber erhalten, die sie sehr traurig machte und ihren Zustand verschlimmerte. Sie verfiel in eine Gemüthskrankheit, wodurch der Funke von Hoffnung, der zu ihrer Genesung noch übrig war, gänzlich verlosch. Ihr Verstand war noch stark genug, die Größe ihres Verbrechens einzusehen, und so jung mußte sie auch den Werth des Lebens noch zu stark fühlen, als daß sie bei dem Gedanken an einen halbigen Tod oder ein langwieriges Krankenlager — denn ein anderer Ausgang der Krankheit war unmöglich — hätte gleichgültig bleiben können.

Der Trost, daß sie vorsätzlich nicht gefehlt hätte, konnte sie freilich etwas beruhigen, aber er konnte sie nicht froh machen. Die Augenblicke, die sie ohne heftige Schmerzen zubrachte, waren doch lauter traurige Augenblicke, in welchen sie an das verlorne Glück des Lebens, an bevorstehende Schmerzen, an den nahen Tod mit vieler Bangigkeit dachte. Oft, wenn ich an ihrem Bette saß und glaubte, sie schlief, brach sie in einen Strom von Thränen aus, griff nach meiner Hand und flehte kläglich: helfen Sie mir, bitten Sie Gott, daß ich gesund werde! O, meine Lieben, an ihrem Bette hätte ich euch gewünscht, um da sein Bild zu sehen, das euch Zeit Lebens vor euren Sinnen geschwebt haben würde; um aus ihrem Munde die Lehren zu hören; daß

durch Selbstschwächung ein Mädchen frühe ihre Unschuld und mit ihrer Unschuld Glück und Leben verliert!

Mein tägliches Geschäft war nun, ihr bei den öftern Anfällen der Krämpfe durch Festhalten ihres Glieder einige Erleichterung zu verschaffen und sie von den traurigen Vorstellungen so viel möglich zu befreien. Es vergingen einige Monate, in welchen sie fast beständig bettlägerig war. Nach dieser Zeit besserte es sich so viel mit ihr, daß sie einzelne Tage hatte, wo sie aufsitzen und auch etwas herumgehen konnte. Aber die Spuren eines ganz zerrütteten Körpers, der aller seiner jugendlichen Kräfte beraubt war, waren zu sichtbar, um aus dieser geringen Besserung etwas Anders vermuthen zu dürfen, als daß sie eines langsamen Todes sterben würde. Diese Vermuthung traf auch ein.

Einen ganzen Winter brachte sie noch unter den heftigsten Anfällen von krampfhaften Empfindungen zu, die ihren Körper immer mehr schwächten. Sie glich einer lebendigen Leiche. Ihre Jugend hatte sich in Alter, ihre Schönheit in ein Scheusal verwandelt. Sie wünschte endlich selbst auch nicht mehr zu leben; denn auf Freude des Lebens konnte sie doch nie hoffen. Ach, und wir Alle, die wir sie so zärtlich geliebt hatten, mußten dies mit ihr wünschen, mußten Gott um einen Verlust bitten, der uns schmerzlich war. — Sie starb

an einem auszehrenden Bluthusten im Frühling der Natur und im Frühlinge ihres Lebens.

Ich muß euch hier noch sagen, meine jungen Leserinnen, daß die unglückliche E** zwei Gespielinnen hatte, die zugleich mit ihr die Mädchenschule besuchten und die mit demselben Laster behaftet waren. Zwar versicherte E** daß sie sie dazu nicht vorsätzlich verleitet habe, es könnte aber doch wol sein, daß sie durch ihr Beispiel auf ein solches Vergehen gerathen wären. Sie machte sich wegen dieser beiden Mädchen oft die bittersten Vorwürfe, und war wegen ihres Zustandes äußerst besorgt. Die eine starb sehr früh an einer hitzigen Krankheit, bei der sie in Wahnsinn und Raserei verfiel. Die andere war so glücklich, ziemlich bald zu erfahren, daß sie ein gefährliches Laster beginge, und diese wurde gerettet. Da ich von diesem Mädchen auch einen eigenhändigen Brief erhalten habe, worin sie die Art erzählt, wie sie sich von ihrer Gewohnheit befreiet hätte, so will ich euch ihre Geschichte nachher mittheilen.

Schreckliche Beispiele dieser Art haben sich leider! schon oft ereignet, und sind von großen Aerzten zur Warnung für andere aufgezeichnet worden. Ich will euch nur noch ein paar davon erzählen.

Ich kenne (so schreibt der berühmte Arzt Tissot) ein junges Mädchen von zwölf bis dreizehn Jahren, das durch Selbstbefleckung sich die

Auszehrung, einen dicken harten Bauch, und noch
 eine andere eben so häßliche als schmerzhaftes Krank-
 heit zuzog, welche der weiße Fluß genannt wird,
 und darin besteht, daß seine weißliche und stinkende
 Materie aus dem Leibe flieht. Sie kann dabei den
 Urin nicht halten. Die gebrauchten Mittel haben
 zwar einige Linderung verschafft; aber sie ist immer
 in einem Zustande von Entkräftung, und ich fürchte
 das Aeußerste.

Simmermann, ein eben so berühmter und
 großer Arzt in Händover, hat folgendes Beispiel be-
 kannt gemacht:

Ein Fräulein von 13 Jahren aus einer Dä-
 nischen Provinz klagt seit einem Jahre über heftiges
 Kopfwöh, das anfangs mit Schwindel begleitet
 war, nur wenige Stunden am Tage nachläßt und
 bei dem höchsten Grade von Heftigkeit mit einem
 Brennen in den Augen verbunden ist. Sie ist dabei
 träge, oft sehr niedergeschlagen, und vergießt oft,
 ohne irgend eine Veranlassung, einen Strom von
 Thränen. Ihre Seelenkräfte nehmen ab; ihre Blicke
 sind traurig und furchtsam beobachtend. Als Kind
 war sie sehr munter und aufgeweckt; nun scheinen
 alle Jugendfreuden für sie verschwunden. Der um
 Rath g fragte Dänische Arzt hielt diese Zufälle für
 Wirkungen einer im Anzuge begriffenen natürlichen
 Krankheit, und brauchte allerlei Mittel dagegen; aber
 vergebens. Ehemahls hatte sie schön und blühend

ausgesehn; jetzt war sie blaß und hatte immer dunkelbraune Vertiefungen um die Augen. — Das Fräulein ward endlich so schwach, daß es sich nicht auf den Beinen halten konnte. Sodann kam das beständige Kopfwich, nebst den übrigen Zufällen und überhaupt eine so große Reizbarkeit der Nerven, daß jeder kleine Schreck sie heftig erschütterte. — Endlich gab ihre ältere Schwester, die Tissots Buch gelesen hatte, den Aufschluß, daß die Unglückliche das Laster der Selbstschändung getrieben habe und dadurch so elend geworden sei.

Ein anderer Arzt, der aber nicht genannt sein will, damit nicht sein Name die unglückliche Person, die er in der Kur gehabt hat, nach ihrem Tode kenntlich mache, erzählt Folgendes: Es wurde mir ein junges Mädchen von sechs-zehn Jahren übergeben, die von einer fürchterlichen Nervenkrankheit gequält wurde und schon länger als ein Jahr drei Geschicke Menztes nach einander, aber alle vergebens, gebraucht hatte. Sie litt fast unaufhörlich bald an schmerzhaften Krämpfen, bald an ununterbrochenen heftigen Kopfschmerzen, bald an Stiederreißen, bald an andern Uebeln, deren jedes allein schon hinreichend gewesen wäre, sie elend zu machen. Ihre Nerven waren so empfindlich, daß sie nicht das allerleiseste Geräusch ertragen konnte, und die allergeingste Veranlassung zu irgend einer Gemüthsbewegung zog ihr jedesmahl Krampf oder

Ohnmächten zu. Oft schien sie ganz von Sinnen zu kommen, und da fing sie ohne alle Ursache an, entweder Stundenlang unaufhörlich fürchterlich zu lachen, oder eben so lange zu weinen. Nicht selten verging ihr die Sprache und sie war Tagelang unvermögend auch nur ein einziges Wort hervorzubringen. Sie war dabei so abgezehrt, daß sie nur noch aus Haut und Knochen bestand, und Jedem, der sie sah, Mitleid und Erbarmen einflößte. Ich forschte den Ursachen dieses jämmerlichen Zustandes lange vergeblich nach. Bis in ihr zwölftes Jahr war sie immer gesund, stark und munter gewesen; erst in diesem Alter hatte sie nach und nach angefangen zu kränken; bis sie endlich in den fürchterlichen Zustand gerieth, den ich so eben nur unvollkommen beschrieben habe. Dies führte mich auf Vermuthungen; und durch verschiedene Fragen, die ich ihr vorlegte, brachte ich endlich heraus, daß sie von ihrem zwölften Jahre an das schändliche Laster der Selbstesfleckung getrieben hatte. Nun war mir Alles begreiflich. Ich ließ hierauf kein Mittel unversucht, sie zu retten; aber ach! das schreckliche Uebel hatte schon zu tiefe Wurzeln geschlagen. Alle meine Bemühungen blieben fruchtlos; und ich erreichte weiter nichts, als daß ich ihr trauriges Leben noch ungefähr ein Jahr lang unter beständigen Leiden hinhielt; bis sie endlich verschied."

Diese Beispiele sind doch wol abschreckend genug. Aber ich muß euch noch umständlicher zeigen, wie groß das Laster der Selbstschwächung sei, damit euer Abscheu gegen dasselbe recht lebhaft werde. Ich muß mich zu dem Ende mit euch über die Einrichtung des menschlichen Körpers und über die weise gütige Absicht Gottes dabei näher unterhalten, und ich hoffe, daß ihr dabei mit eurer Aufmerksamkeit zugegen sein werdet.

So wie wir Menschen sind, sind wir das Werk eines sehr weisen und gütigen Schöpfers. Unser Körper ist in allen seinen Theilen so eingerichtet, daß wir durch ihn zum Genuß alles Guten in der Welt geschikt sind. Damit er auch nun so bliebe, legte Gott gewisse Triebe und Neigungen in uns, die auf die Erhaltung desselben abzielen. Wir fühlen einen Trieb zu essen, wenn uns hungert; zu trinken, wenn uns durstet; zu schlafen, wenn wir müde sind. Wir haben, wenn wir diese Triebe befrüchtigen, eine angenehme Empfindung. Wir fühlen, daß es unserm Körper wohl thut. Daher nennen wir diese Empfindung auch körperlich oder sinnlich, weil man unter Sinne das Empfindungsvermögen des Körpers versteht. Diese körperlichen oder sinnlichen Triebe sind eine Wohlthat für uns. Sie verschaffen uns ein Vergnügen und verbinden damit den wichtigsten Zweck unserer Selbsterhaltung.

Dies findet aber nur Statt, wenn sie mäßig gebraucht werden. Werden sie unmäßig befriedigt, so erfolgt gerade das Gegentheil. Sie befördern dann unsere eigene Zerstörung und werden eine Quelle zu unseligen Missergnügen.

Das Maß dieser Triebe zu bestimmen, überließ Gott unserer Vernunft, durch die wir im Stande sind, durch Nachdenken und Erfahrungen zu lernen, wie viel uns nöthig und dienlich sei, und wann dies oder jenes uns schädlich werden könne. Diese Triebe können durch Gewohnheit sehr unmäßig werden; sie können aber auch sehr leicht durch Gewohnheit und durch die Macht nützlicher Kenntnisse in den erlaubten Schranken gehalten werden. Von beidem giebt es in der Welt Beispiele genug, wobei ich mich jetzt nicht aufhalten kann. So viel sehr ihr zu unserm Verderben sind diese sinnlichen Triebe nicht, sondern zur Erhaltung unserer selbst und unserer irdischen Freuden.

Es war aber Gott nicht genug, daß einige einzelne Menschen erhalten würden, und die Freuden des Lebens genießen, sondern das ganze menschliche Geschlecht sollte erhalten werden. Nach den jetzt auf der Welt lebenden Menschen sollten noch viele andere kommen, die an dem Guten dieser Welt auch Theil haben sollten. Deswegen theilte er jedem Menschen einen sinnlichen Trieb mit, der ihn leiten sollte, für das Entstehen künf-

tiger Menschen zu sorgen, oder, welches einerlei sagt, sein Geschlecht fortzupflanzen; weil diese Erde in wenigen Jahren von Menschen entvölkert sein müßte, wenn nicht an die Stelle derer, die täglich sterben, wiederum andere gesetzt würden. Dieser Trieb, den man daher auch den Fortpflanzungstrieb nennt, führt, gleich wie andere sinnliche Triebe, neben jenem Endzwecke der Erhaltung der Menschen, auch eine sinnlich angenehme Empfindung und einen körperlichen Reiz mit sich. Auch hier ist Weisheit und Güte mit einander verbunden. Aber eben so ist denn auch dieser Trieb großen Mißbräuchen unterworfen, und dann erfolgt daraus auch für das menschliche Geschlecht Unglück und Verderben.

Ihr alle, meine Lieben, werdet es wissen, daß erwachsene Menschen nicht, auf einmahl so in der Welt erscheinen, sondern nach und nach dazu ausgebildet werden. Ihr selbst werdet euch eurer früheren Kinderjahre erinnern, und über diese hinaus war einmahl eine Zeit, da ihr noch nicht in der Welt waret. Ihr wißt, daß ihr entstanden seid; ihr wißt auch, daß eure Eltern zu eurem Dasein beigetragen haben; aber vielleicht habt ihr noch manche unrichtige Vorstellung von der Art und Weise, wie sie zu eurem Dasein beigetragen haben. Wenn ich euch also jetzt belehre, wie ihr von euren Eltern entstanden seid, und wie überhaupt Menschen von

Menschen entstehen, so geschieht es in der Absicht, euch diese unrichtigen Vorstellungen zu benehmen, die euch leicht zu allerlei unbedachtsamen Handlungen verleiten könnten. Es geschieht in der Absicht, euch mit der Weisheit und Güte Gottes näher bekannt, und euer Herz zur Ausübung jeder Pflicht williger zu machen.

Ich bitte euch hier, euch an das Geständniß der unglücklichen E** zu erinnern. Sie bekannte, daß sie gewisse schamhafte Theile ihres Körpers, die ich wol nicht nöthig habe, euch näher zu beschreiben, durch eine schändliche Gewohnheit oft gereizt hätte; und ihr lerntet daraus das Laster, das zerstörende Laster der Selbstschwächung kennen.

Diese Theile, von welchen gesittete Personen nie im öffentlichen Umgange reden, und die daher in der gesellschaftlichen Sprache ohne Benennung sind, heißen die Geschlechtstheile, weil die beiden Geschlechter unter den Menschen, das männliche und das weibliche, in der Bildung dieser Theile hauptsächlich verschieden sind. Und eben diese Verschiedenheit, die zwischen einem männlichen und einem weiblichen Körper in Ansehung dieser Theile Statt findet, hat diejenige enge Zusammenkunft beider Körper zur Absicht, bei der der sinnliche Fortpflanzungstrieb befriedigt und der Grund zu einer künftigen Nachkommenschaft gelegt wird.

Diese Handlung der größten Vertraulichkeit

zwischen einer männlichen und weiblichen Person, bei der sie sich dem Triebe der Natur, der auf Vereinigung der Geschlechtstheile leitet, überlassen, heißt das Zeugungsgeschäft, worauf die Erhaltung des menschlichen Geschlechts beruht. Der Erfolg dieser engen Geschlechtsvereinigung, die nur bei erwachsenen Personen Statt finden kann, bei welchen die dazu nöthigen Theile völlig ausgebildet sind, ist der: daß auf eine wundervolle und uns zum Theil unbegreifliche Art in dem weiblichen Körper das erste Entstehen eines Menschen bewirkt wird, der sich aus einem kleinen Keim täglich mehr und mehr entwickelt und von dem Geblüt der Mutter, die ihn unter ihrem Herzen trägt, seine erste Nahrung und Ausbildung bekömmt. Den Zustand, in welchem sich dabei eine weibliche Person befindet, werdet ihr oft nennen gehört haben. Er heißt die Schwangerschaft. Diese endigt sich mit der Geburt, oder Entbindung, durch welche das völlig ausgebildete kleine Geschöpf auf die Welt kömmt und von der Wartung und Pflege derjenigen Person, die es gebahr, seine weitere Bervollkommnung erwarten muß. Auch für diesen seinen Eintritt in die Welt sorgte die Natur durch eine zweckmäßige Einrichtung der Geschlechtstheile bei weiblichen Personen, und in die Brust der Mutter legte sie die erste wohlthätige Nahrung des Kindes, die Milch.

Dies ist der vom weisen gütigen Schöpfer angewiesene Weg, wie Menschen von Menschen entstehen sollen. So seid ihr von euren Eltern entstanden; so sollt ihr auch einst zur Entstehung anderer Menschen beitragen. Ihr lernt hieraus die wichtige Bestimmung derjenigen schaamhaften Theile, die wir die Geschlechtstheile nennen. Ihr seht, wie nothwendig sie zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts sind. Und eines so wichtigen Zwecks wegen brauchen wir uns ihrer nicht zu schämen, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, daß eine sorgfältige Bedeckung dieser Theile dazu dienen könnte, allen Mißbrauch des Fortpflanzungstriebes zu verhindern. Die uns von Jugend auf eingefloßte Schaamhaftigkeit sollte uns von jener engen Vertraulichkeit mit dem andern Geschlecht so lange abhalten; den Fortpflanzungstrieb so lange in uns unterdrücken, bis wir im Stande wären, ihn auf die Art zu befriedigen, die allein für unser Glück und für das Wohl der Nachkommen zuträglich wäre.

Ich habe euch schon vorher gesagt, daß alle sinnliche Triebe von der Vernunft beherrscht werden müssen, wenn sie nicht ganz wider unsern eigenen Wunsch und wider die Absicht Gottes zu unserm Verderben gereichen sollen. Ich hoffe, ihr werdet es hier leicht einsehen, daß es gewiß zum Verderben der Menschen sein würde, wenn zwei Personen verschiedenen Geschlechts sich bei dem ersten natürlichen

Triebe dazu, in eine enge Vertraulichkeit einlassen
 und mit einander Kinder zeugen wollten, ohne Ver-
 mögen, Lust und Geschicklichkeit zu haben, ihre
 Kinder zu nützlichen Menschen zu erziehen. Wür-
 den sie nicht diese Kinder an allem Mangel leiden
 lassen? Würden sie für ihre Gesundheit, ihren Un-
 terhalt, ihren Unterricht in nützlichen Dingen sor-
 gen können? Würden dann diese Kinder frohe nüt-
 zliche Menschen werden? Würden sie nicht vielmehr
 krank, ungeschickt, lasterhaft und sich und Andern
 zur Last werden? Würden nicht selbst ihre Eltern
 bei dem Anblick solcher Kinder beschämt und betrübt
 werden?

Eben so auch, wenn Personen sich dem Ge-
 schlechtstriebe überlassen wollten, die noch nicht ihre
 völligen Jahre erreicht hätten, deren Körper noch
 nicht völlig ausgebildet wären; würden die zu einer
 starken gesunden Nachkommenschaft den Grund
 legen können? Nach der weisen Einrichtung der
 Natur würde dieser Trieb nicht früher erwachen,
 als er ohne Schaden der Gesundheit und des Wohls
 der künftigen Nachkommen befriedigt werden kann;
 aber schlechte Erziehung und Verführung von andern
 bösen Menschen verdirbt oft diese weise Einrichtung
 und erregt unzeitige unerlaubte Begierden. Des-
 wegen ist es Gottes Absicht, und das lehrt uns
 unsre eigene Vernunft auch, daß der Fortpflanzungs-
 trieb oder Geschlechtstrieb so lange beherrscht werden

soll, bis der Mensch die Jahre, den Verstand und das Vermögen hat, nicht nur Kinder zu zeugen, sondern sie auch gut zu erziehen. Aber selbst dann noch, meine Sieben, wenn der Mensch die Jahre, den Verstand, das Vermögen und den Willen hat, würde ihm das wol möglich sein, wenn er sich bald mit dieser, bald mit jener Person des andern Geschlechts einlassen wollte? Würde daraus nicht Verwirrung und Versäumnis seiner Pflicht entstehen? Die gute Erziehung der Kinder erfordert die gemeinschaftliche Sorgfalt des Vaters und der Mutter, die enig und freundschaftlich zusammen leben und sich ihre Pflichten gegenseitig erleichtern müssen. Und dies ist nur allein in demjenigen Stande möglich, den wir den Ehestand nennen, wo zwei Personen verschiedenen Geschlechts in dem erwachsenen Alter sich mit einander in der Absicht verbinden, so lange sie leben bei einander zu wohnen, sich vorzüglich zu lieben, Kinder zu zeugen und diese zu guten Menschen zu erziehen. Diese enge Verbindung schließt alle anderweitige Befriedigung des Geschlechtstriebes aus, womit diese Vortheile für die Menschen nicht verbunden sind, und wird daher eine erlaubte, zweckmäßige und für das Wohl des menschlichen Geschlechts sehr wohlthätige Verbindung. Hingegen wird jede Befriedigung des Fortpflanzungstriebes, die außer diesem Stande geschieht, von allen Vernünftigen schon darum für unerlaubt gehalten, weil sie

für eine gute Erziehung der Menschen nicht die wohlthätigen Folgen hat. Sie ist außerdem aber noch mit vielen Gefahren für diejenigen selbst verbunden, die sich ihr überlassen. Derjenige Trieb, der ihnen im Ehestande eine Quelle des Vergnügens, der häuslichen Glückseligkeit, der Freude über wohlgezogene Kinder sein würde, wird von diesem reinen Vergnügen immer weiter getrennt. Er wird bloß sinnliche Lust, bloßer Hang zu wollüstigen körperlichen Empfindungen, der immer stärker wird, und endlich in eine wilde Leidenschaft sich verwandelt, die die Kräfte des Körpers zerstört, die Gesundheit raubt, zur Arbeit unfähig macht und daher in Krankheit, Armuth, Verachtung und Schande stürzt.

Und über alles dieses, was wir leicht begreifen können und was uns viele Erfahrungen bestätigen, hat sich noch dazu Gott selbst sehr ausdrücklich in der Bibel erklärt. Er verordnete selbst den Ehestand, bald nachdem er das erste Menschenpaar erschaffen hatte, und begnadigte ihn mit seinem Segen. Er gab ein Gesetz, das die Menschen verpflichtete, die Befriedigung des Geschlechtstriebes auf Eine Person einzuschränken. Er untersagte allen andern Gebrauch dieses Triebes und verkündigte ein ernstes Strafgericht über Alle, die leichtsinnig genug sein würden, ein Gesetz zu übertreten, das er einzig und allein zur Glückseligkeit seiner

Menschen gegeben hatte. Als vernünftige Geschöpfe und noch mehr, als Verehrer eines weisen und gütigen Gottes haben wir also die Pflicht auf uns, den in uns gelegten Geschlechtstrieb allein zu dem Zweck zu gebrauchen, zu dem ihn die Absicht Gottes bestimmte, und so lange zu beherrschen, bis er diese Absicht erfüllen kann. Und die Fertigkeit, die wir dazu in haben, heißt die Keuschheit. Unkeuschheit hingegen ist jeder Mißbrauch des Geschlechtstriebes.

Es giebt leider! meine jungen Leserinnen, viele Menschen in der Welt, die diesen sinnlichen Trieb so wenig beherrschen können, daß sie sich, ohne den Willen zu haben, in den ordentlichen Ehestand zu treten, mit Personen des andern Geschlechts zur Befriedigung ihrer Leidenschaft einlassen. Diese wollen nur bloß den sinnlichen Genuß, und überreden andere Personen dazu. Es entstehet daraus das Laster der Unzucht, das für das Wohl der menschlichen Gesellschaft so sehr verderblich ist.

Es hat die Folge gehabt und hat sie nach immer, daß solche aus unerlaubtem Umgang gezeugte Kinder ganz ohne Erziehung geblieben und früh unglücklich geworden und geblieben sind.

Es hat die Folge gehabt, daß Personen, die dieses Laster begingen, so vor der Welt beschimpft und verachtet wurden, daß sie nachher nie in eine ordentliche Ehe treten konnten; besonders ist dieses Laster für das weibliche Geschlecht mit einer so aus-

gezeichneten Verachtung begleitet, daß auch nur eine einzige solche vertrauliche Handlung mit einer Manns- person außer der Ehe eine Entehrung, Schwächung, Schändung, ein Verlust der Unschuld und Jungfrauschast genennt wird; und mit dieser Verachtung ist denn natürlich der Schade für die ganze Menschheit verbunden, daß eine solche einmahl entehrte Person von niemand zur Ehe verlangt wird, und daher so wenig eine Mutter froher Nachkommenschaft werden, als selbst die Freuden des Ehestandes genießen kann.

Das Laster der Unzucht hat die Folge gehabt und hat sie noch immer, daß verführte Mädchen, um ihr Vergehen vor der Welt zu verbergen und der Schande auszuweichen, ihre Schwangerschaft geheim gehalten, und nachher ihre gebornen Kinder ermordet und auf die Seite geschafft haben. So Manche ist um deswillen der weltlichen Gerechtigkeit übergeben worden und hat ihr Leben durch die Hand des Henkers verlieren oder in einer schimpflichen Gefangenschaft beschließen müssen. So manche hat ihrer Eltern Haus, ihre Freunde und Verwandte verlassen, und sich in ein lebenswieriges Elend begeben müssen.

Das Laster der Unzucht hat die Folge gehabt und hat sie noch immer, daß Menschen, die sich demselben einmahl überlassen haben, ohne Rettung verloren gewesen sind. Der Hang dazu ist so stark

geworden, daß sie selbst im Ehestande sich nicht auf den Besitz Einer Person haben einschränken können. Sie haben noch andere Personen aufgesucht, mit welchen sie eben so vertraulich gelebt haben. Daraus ist das Laster des Ehebruchs entstanden, woraus Uneinigkeit, Feindschaft, Mißvergnügen, Vernachlässigung der Kinderzucht in der Ehe entsprungen sind.

Das Laster der Unzucht hat die Folge gehabt und hat sie noch immer, daß alle Berufsgeschäfte des Menschen darüber vernachlässiget worden sind; das Vermögen ist verschwendet worden; die Kräfte der Seele und des Leibes sind verschwendet worden! Die schmerzlichsten Krankheiten, die Ekel und Abscheu erregen; durch die selbst die zur Unzucht gemißbrauchten schaamhaften Glieder angegriffen worden sind, die das Geblüt durch und durch vergiftet haben, die den ganzen Menschen in ein erbärmliches Gerippe verwandelt haben; alle diese Krankheiten sind von jeher unausbleibliche Folgen der Unzucht gewesen.

Und zu dem Allen hat sich ein beängstigtes böses Gewissen gesellet, das jeglichen Genuß irdischer Freuden verbittert, das Herz mit Unmuth erfüllt und den Gedanken an Tod, künftiges Leben, Gott und Gericht schreckhaft gemacht hat. Kurz Alles, was dem Menschen Ehre, Freude, Gesundheit, Gewissensruhe, Vermögen, Leben und Seeligkeit raubt, ist mit dem Laster der Unzucht verbunden. So

viel Böses entsteht aus dem Mißbrauch eines Triebes, den uns Gott zu unserer Glückseligkeit gab!

So wie nun die Keuschheit uns allen wirklichen Mißbrauch des Geschlechtstriebes untersagt, so verbietet sie uns auch Alles, was darauf leitet; alle unschamhaften Gedanken, Vorstellungen und Wünsche, wodurch bei uns und Andern unerlaubte Neigungen entstehen können; alle unsittsame Entblößungen; allen zu freien Umgang mit dem andern Geschlecht. Sie empfiehlt uns dagegen die größte Schaamhaftigkeit in unserem ganzen Betragen, weil gerade dies das Mittel ist, dem Ausbruche böser Triebe zuvorzukommen.

Ihr könnt hieraus, hoffe ich, sehen, daß das Laster der Selbstschwächung eine frühe Verletzung der Keuschheit ist und daher mit zu den Lastern der Unkeuschheit gerechnet werden müsse. Ja, meine Lieben, es gehört so vorzüglich dahin, daß man mit Wahrheit sagen kann, es sei von allen Lastern der Unkeuschheit gerade das allerverderblichste, weil es auch sogar in dem frühesten Jugendalter verübt werden kann. Es ist nicht nur mit unschamhaften Vorstellungen und Berührungen begleitet, sondern es enthält einen wirklichen Mißbrauch desjenigen Triebes, der im erwachsenen Alter auf die genaueste Körpervereinigung mit dem andern Geschlechte führt. Manche Umstände können dazu beitragen, daß dieser Trieb früher erregt wird, als

es die Natur sonst verstatet; und dann ist eine so unnatürliche Befriedigungsart immer die Folge davon.

Aber eben dies, daß der Trieb so früh erregt und auf eine der Natur zuwiderlaufende Art befriedigt wird, enthält vornehmlich die Ursache, warum alle Folgen, die mit der Selbstschwächung verbunden sind, diejenigen weit an Schrecklichkeit übertreffen, die sonst auf alle Laster der Unkeuschheit überhaupt eintreten. Alle wirkliche Vergehungen mit dem andern Geschlecht finden nur in Jahren statt, wo der Körper seine Stärke und Ausbildurg hat, und doch wird durch diese, Stärke Gesundheit und Leben zerrüttet; wie viel mehr müssen jene gewaltsamen Bewegungen bei der Selbstschwächung, jene Heftigkeit über Leidenschaft, durch die das Blut in den zarten Adern sich übermäßig anhäuft und die Nerven in die äußerste Spannung gerathen, wie viel mehr muß alles dies in den frühern Jahren, da der Körper noch keine Festigkeit hat, seine geschwindere Berrüttung befördern! Selbst derjenige Reiz, der zur Ausübung der Selbstschwächung anlocket, wirkt so gefährlich auf diejenigen feinen Adern, die man Nerven nennt, daß diese nachher bei den kleinsten Veranlassungen in diejenige Erschütterung kommen, die so grausenvolle Anblicke gewähren, als wir dort bei der C** bemerkt haben. Alle die Krämpfe, die Verdrehungen der Glieder, das Zusammenziehen des

ganzen Körpers, das mit einer höchst ängstlichen Empfindung begleitet ist, sind Folgen der durch heftige Reize geschwächten Nerven.

Es ist mir ein Mädchen von 13 Jahren bekannt gewesen, das sich auch mit der traurigen Selbstschändung abgab. Sie wurde von Krämpfen so plötzlich überfallen, daß sie oft auf der Straße vor allen Menschen dahinsank, auch oft, wenn der Zufall sie überfiel, von einer Treppe herunterstürzte und sich jämmerlich zerschlug. Man fand sie einmahl neben einem Stuhl todt im Zimmer liegen und in ihrem Blute schwimmen. Ihr Körper wurde geöffnet, und die Aerzte fanden aus sehr sichtbaren Anzeigen, daß ihr, während sie sich ihrer bösen Gewohnheit überlassen hatte, durch das viele nach dem Kopf getriebene Blut eine Ader zersprungen war, womit denn immer der unvermeidliche Tod verbunden ist.

Gelegt auch, daß dieses Laster sich nur an Wenigen durch eine so plötzliche Todesart rächt, so ist es doch gewiß, daß die äußerste Nervenschwäche und die damit verknüpften Krämpfe nie ausbleiben. Und weil eben dies eine beinahe unheilbare Krankheit ist, so ist Tod oder stiches Leben die unstreitige Folge der Selbstschändung.

Außer diesen schreckhaften Zufällen giebt es einen Umstand, der die Selbstschändung allein zu einem sehr traurigen Uebel für junge Mädchen macht, wenn sie auch sonst mit manchen Schmerzen verschont

bleiben. Dieser ist die gänzliche Zerstörung des jugendlichen Ansehens, das Hinwelken der blühenden Gesichtsfarbe und das völlige Absterben aller der Reize, die äußerlich ein junges Mädchen schmücken und gegen die keines gleichgültig sein kann.

Die Schönheit, meine jungen Leserinnen, ist allerdings etwas, das an unserm Geschlecht von jeher geschätzt worden ist und immer geschätzt werden wird. Sie giebt uns freilich ohne andere gute Eigenschaften allein keinen Werth und niemahls ein Verdienst; aber sie flößt doch Jedem zuerst eine gute Meinung von uns ein; sie rohet das erste Wort zu unserer Empfehlung, und der Beifall, den wir uns durch Tugend erwerben, wird durch sie erhöht.

In uns liegt ein empfindliches Gefühl gegen dies Geschenk der Natur und ein Bemühen, es zu erhalten und auszubilden, um uns auch von dieser Seite dem männlichen Geschlecht, zu dessen vertrauten Gefährtinnen wir bestimmt sind, angenehm zu machen. Wir dürfen uns auch dieses Gefühle, dieser Bemühung nicht schämen, weil gerade das, wodurch wir Schönheit erhalten und bewahren, auch dasjenige ist, was in so mancher andern Hinsicht gut und nützlich und lobenswerth ist. Enthaltensamkeit von bösen Leidenschaften und unmäßigen Begierden, hingegen Sorge für die Gesundheit durch Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Reinlichkeit erhält uns Jugend und Schönheit, so lange sie erhalten

werden kann. Aber Laster jeglicher Art rauben uns beides sehr bald. Und keines geschwinder, als jenes oftgenannte Laster. Nicht bloß Schönheit des Gesichts, sondern die ganze jugendliche Schönheit des Körpers, die sich in dem gefälligen Bau der Glieder, in der Leichtigkeit und dem Anstande ihrer Bewegungen zeigt, und ein unschuldig bescheidenes Betragen an den Tag legt, geht durch dieses Laster verloren. Mädchen, die sich damit besleckt haben, gehen weh, gezwungen und kümmerlich einher. Ihr Blick scheucht jedes Auge zurück, und ihre geheimen Sünden stehen leserlich in ihrem Angesichte geschrieben. So rächt sich das Laster, selbst wenn es sich am allergeindesten rächt.

Und auf welches Glück, auf welchen Beifall auf welche Liebe vom andern Geschlecht kann ein so geschändetes Mädchen sich Hoffnung machen?

Ja, noch eine Folge, die viele, sehr viele Erfahrungen bestätigt haben, ist, daß die Selbstschwächung ein Mädchen einst zum Ehestande ganz untüchtig macht. Die gemißbrauchten Theile sind so geschwächt und verletzt, daß keine Hoffnung da ist, daß sie jemahls Mutter werden kann. Auch fehlt es dem Körper an dem reinen gesunden Blute, wodurch die Frucht im Mutterleibe genährt werden soll. Kräfte sind auch nicht da, die Beschwerden der Schwangerschaft und die Schmerzen der Entbindung zu ertragen. Gewöhnlich stellen sich

alldann alle böse Folgen dieses Lasters erst ein, wenn sie auch bis dahin ausgeblieben sind. Manche muß den traurigen Anblick erleben, eine unvollendete Frucht, ein halbgebildetes Kind zur Welt zu bringen. Manche erliegt in den Stunden der Geburt unter heftigen Qualen. Manche stirbt in Anfällen von Wuth und Raserei. O, meine Lieben, Viele haben hier mit großer Beschämung das Geständniß ihrer Sünde ablegen müssen! Welcher Schade, welche Schande für das menschliche Geschlecht!

So verliert ein Mädchen durch die Selbstschwächung Gesundheit, Jugend, Schönheit, Unschuld, guten Namen und Beifall bei Anderen, eheliches Glück, Leben und Alles.

Ich darf es von euch erwarten, daß ihr so viel Liebe gegen euch selbst, so viel Hochachtung und Ehrfurcht gegen Gott haben werdet, daß diese Vorstellungen euch mit dem größten Abscheu gegen ein Laster erfüllen werden, welches die gefährlichste Sünde gegen Gott, euch selbst und alle eure Mitmenschen ist.

Ich darf es erwarten, daß sie zugleich in euch eine bange Furcht erregen werden, jemahls in dieses schreckliche Laster zu verfallen. Was rathe ich euch denn jetzt, o ihr jungen Mädchen, damit ihr nie darin verfallt, nie euch selbst eure Unschuld raubt und frühe unglücklich werdet? Vernehmt es mit Dank gegen die Vorsehung, die euch durch mich belehren läßt.

Ihr würdet schon in sehr naher Gefahr sein, mit den verführerischen Reizen dieses Lasters bekannt zu werden; wenn ihr euch nur unschaamhafte Gedanken erlauben, oder mit eurer Einbildungskraft bei solchen Bildern verweilen wolltet, von welchen ihr gewiß ohne Erröthen nie selbst reden würdet. Jede Vorstellung, die in eurer Seele von solchen schaamhaften Gegenständen erregt worden wäre, würde, besonders wenn ihr einsam und ohne zerstreuende Arbeit wäret, sich leicht eurer so bemächtigen, so daß dadurch in euch ein körperlicher Reiz aufgeweckt werden könnte. Dieser Reiz würde sich nachher bei der Wiederholung solcher oder ähnlicher Vorstellungen immer leichter und verstärkter einfinden und euch endlich in die unruhige Bewegung versetzen, die euch zum Genuß eines überzuckerten Sifts leiten würde.

Die Natur gab uns, die wir einst zu zärtlichen Müttern bestimmt sind, eine gewisse starke Reizbarkeit des Empfindungsvermögens oder ein leicht zu erregendes körperliches Gefühl und eine lebhaftere Einbildungskraft. Und unsere Erziehung ist durchgängig auch so, daß wir nicht viele Gelegenheit haben, unsern Körper abzuhärten und ihn dadurch gegen das sinnliche Gefühl weniger nachgiebig zu machen. Ich kann daher nie ohne Zittern an ein Mädchen denken, das so unglücklich ist, sich gewisse unschaamhafte Vorstellungen und Bilder geläu-

fig gemacht zu haben, da ich weiß, wie leicht dadurch ihre empfindlichen Nerven erschüttert werden können, und wie wenig Kräfte sie hat, den ersten verführerischen Eindrücken zu widerstehen; wie viele Gelegenheit hingegen bei einsamen stillen Verrichtungen, die meistens in leichten Handarbeiten bestehen, solche Vorstellungen in sich zu unterhalten.

Ich weiß euch allen um deswillen nichts Wichtigeres zu rathen, als die größte Schaamhaftigkeit, auch da, wo nur stumme Gedanken herrschen; wo ihr euch vor niemand zu schämen habt, als vor euch selbst und vor dem Auge Gottes, der ein Mißfallen daran hat, wenn auch nur die Unschuld der Seele durch ein unreines Bild verletzt wird. Ich muß euch daran so viel dringender erinnern, weil ich weiß, daß oft die schäamhaftesten Mädchen, die über ein lautgesprochenes unanständiges Wort, oder einen unschicklichen Ausdruck, oder irgend einen freien Anblick leicht erröthen, sobald sie von Andern bemerkt werden, doch insgeheim und für sich mit einem behaglichen Nachdenken bei unschaamhaften Bildern sich verweilen können. Sollten wir, meine Lieben, durch das, wodurch wir Andern gefallen, durch Schaamhaftigkeit und Sittsamkeit, nicht auch uns selbst gefallen? Und müssen wir uns selbst nicht da mißfallen, wo wir voraussehen, daß wir Andern mißfallen würden, wenn sie uns so sehen, wie wir sind? Mir dünkt, es ist ein süßes Gefühl, wenn

man sichs bewusst ist, man schein nicht nur gut, sondern sei es auch wirklich. Das Frohe und Angenehme, was das Bewußtsein unsrer Unschuld über unser Leben verbreitet, muß uns diese allein schon liebenswürdig machen. Dieser reinen Empfindung ist eine weibliche Seele fähig, und gern möchte ich sie auch Allen einflößen. Gern möchte ich ein so zartes Gefühl des Wohlstandigen und Schönen und eine so innige Liebe zu Allem, was ehrbar und Feusch ist, in euch erwecken, daß ihr euch schon für entehrt hieltet, wenn ihr gern und mit einem verstoßnen Vergnügen an Dinge gedächet, von welchen ihr doch um alles in der Welt nicht reden, oder auf irgend eine Art Andern zu verstehen geben würdet, daß ihr daran dächet.

Die Schaamhaftigkeit ist und bleibt die Beschützerinn unserer Unschuld. Verlezen wir sie einmal gegen uns selbst, so werden wir sie leicht auch gegen jeden Andern verletzen, sobald er durch einen nähern Umgang nach und nach das Ansehen einer fremden Person verliert. So manches Mädchen sank in eine unzüchtige Umarmung, weil das öftere Sehen einer Mannsperson sie zu größern Freiheiten zu berechtign schien, so daß sie endlich das wirklich that, was sie bisher nur zu denken sich erlaubt hatte, und was sie nicht würde gethan haben, wenn sie sich jede Vorstellung davon untersagt hätte.

Das erste Entstehen eines Gedankens hängt nicht immer von uns, sondern oft von zufälligen Dingen ab; aber das Verweilen dabei, das weitere Sinnen und Denken, wodurch wir ihn in uns lebhaft machen, wodurch wir verursachen, daß Kräfte und Triebe unsers Körpers dadurch in Bewegung gesetzt werden, steht allerdings in unserer Gewalt. Wenn wir nun wissen, daß gerade diese und jene Gedanken uns zu etwas Bösen verleiten können; daß sie durch die öftere Wiederholung in uns stärker, und wir sie zu verdrängen schwächer werden; ist es da nicht unsere Pflicht, sie in dem Augenblicke des Entstehens zu unterdrücken? Und darf ich nicht hoffen, meine jungen Bescrinnen, daß ihr alle, die ihr gewiß nicht unglücklich zu werden wünscht, eure Bemühung, den Lastern der Unkeuschheit zu entgehen, mit dieser Reinigkeit und Unschuld eurer Seele anfangen werdet?

Über wie würde es euch denn wol am besten gelingen, jedes unschickliche Bild, jede unkeusche Vorstellung gleich aus eurer Seele zu verbannen? Euer ernster Wille, meine Lieben, wird hier immer das Meiste thun. Lenket gleich eure Aufmerksamkeit auf etwas Anders. Verändert euren Stand, eure Lage, euren Ort, eure Beschäftigung. Rauf die ernsthaften Vorstellungen von dem Werth der Unschuld, von den Gefahren, die mit ihrem Verluste verbunden sind, von der Gegenwart Gottes in euch

zurück. Denkt an die unglückliche E** und an die vielen ihrer unglücklichen Mitschwester, die vielleicht in diesem Augenblicke am Rande des Grabes schleichen. Sucht an jede schlüpfrige Vorstellung, sie mag durch euch selbst oder durch irgend etwas anders in der Natur bei euch entstehen, einen ernsthaften Gedanken anzuknüpfen. Je mehr ihr euer vernünftiges Nachdenken dabei wirken laßt, je weniger wird eure Einbildungskraft sie euch schädlich machen, und ihr werdet zuletzt ganz euch in eurem Gewalt haben.

So wie ihr aber nun wachen müßt, daß nicht unschaamhafte Vorstellungen auf das Gefühl eures Körpers wirken; eben so müßt ihr auch wachen, daß nicht umgekehrt durch euren Körper die Seele verführt werde, und diese und jene Vorstellungen leicht bei ihr rege werden.

Daß gewisse Gedanken leicht in uns erwachen, kann oft eine Folge der frühesten Erziehung sein. Mancher leichtsinnige Wustuel kann in unsern ersten Kinderjahren so auf uns gewirkt haben, daß die Einbildungskraft nachher oft darauf gerathen muß. Aber an manchem Gedanken, der sonst in euch nicht erwachen würde, könnt ihr selbst schuld werden, wenn ihr nicht auf euer Betragen, auf eure Bewegungen, auf manche Angewohnheiten, ja auf eure ganze Lebensart aufmerksam sein wollt.

Ich muß hier zuerst wieder von der Schaamhaftigkeit mit euch reden, aber nur in so fern, als ihr sie äußerlich gegen euch selbst zu beobachten habt. Ich werde aber dabei wieder nichts von einer vorsätzlichen Schaamlosigkeit erwähnen, die in absichtlichen Entblößungen und Berührungen schaamhafter Theile besteht. Diese ist ja leider! das Laster der eigenen Schändung selbst. Aber diejenige Unachtsamkeit muß ich hier berühren, die nur zu oft junge Mädchen, wenn sie allein sind, gegen sich selbst äußern, und die so leicht auf jene vorsätzliche Schaamlosigkeit leidet. Ich weiß, daß viele Mädchen nichts Böses dabei argwöhnen, wenn sie beim An- und Auskleiden sich oft sehr nachlässig entblößen. Ohne euch, meine Lieben, jede Freiheit, die sie sich alsdann erlauben und die oft in einer unschuldigen Absicht unternommen wird, nachhaft zu machen, will ich euch nur erinnern, daß Alles, was dem Auge die schaamhaften Theile des Körpers zu sehr entblößt darstellt, oder mit einer Berührung und Reibung derselben verbunden ist, hierher gehöre, und als etwas getadelt werden muß, das das zarte Gefühl der Schaamhaftigkeit schwächt und bei einer gewissen lebhaften Stimmung der Seele (oder bei einem erhitzten Geblüt) ungläublich nahe mit der schrecklichsten Ausschweifung in Verbindung steht.

Ihr werdet es euch selbst bewußt sein, in wie fern ihr in diesem Stück die Schaamhaftigkeit gegen

euch selbst verlegt habt, und ich werde euer und mein Gefühl mit Beschreibungen davon verschonen können. Wollt ihr meiner angelegentlichen Bitte Gehör geben, so macht es euch zum Gesetz, beim An- und Auskleiden, in eurem einsamen Zimmer, hinter den Vorhängen eurer Schlafstätte, die möglichste Verschämtheit zu beobachten. Und habt ihr euch gewisse Geberden angewöhnt, es sei beim Entkleiden oder beim Liegen im Bette, die euch, wenn ihr jetzt daran gedenkt, unschaamhaft vorkommen: so sucht sie euch gleich abzugewöhnen. Jede Bewegung eurer Hände, jede Lage eures Körpers sei so, daß ihr euch vor euch selbst nicht zu schämen braucht; und was ihr vor fremden Augen verbergen zu müssen fühlt, das sei auch vor euren eigenen Augen verborgen. Nicht Andern sollt ihr unschuldig, schaamhaft und sittig scheinen, sondern euch selbst sollt ihr es sein.

31 Eben so achtet auf eure Geberden, Bewegungen und Gewohnheiten, die ihr sonst täglich an euch habt. Ich will euch nur eine nennen, von der ich sichere Erfahrungen habe, daß durch sie Mädchen auf die Selbstschwächung gerathen sind. Sitzt nie beim Nehen oder bei euren sonstigen Handarbeiten mit übergeschlagenen Beinen und Schenkeln, noch weniger gewöhnt euch dabei die schwankende Bewegung an, die in dieser Stellung so leicht möglich ist. Ich rede offenherzig mit euch, meine Lieben.

Bergeltet mir diese Offenherzigkeit mit einem eben so aufrichtigen Bestreben, jede Gewohnheit von euch abzulegen, mit der, sei es auf welche Art es wolle, ein Berühren oder Drücken der Schaamtheile verbunden ist. Jene Stellung, die ich oft mit vielem Mißfallen an manchen unter euch bemerkt habe, ist überdas von der Art, daß sie immer einen nachtheiligen Begriff von einem Mädchen geben muß, wenn sie übrigens auch noch so unschuldig ist. Sie erscheint in derselben wenigstens als ein unschaamhaftes und ungesittetes Frauzimmer. Zu eurer Reharbeit wird euch eine solche Stellung auch nicht nöthig sein. Ihr werdet euch die Arbeit, die ihr sonst an das Knie zu befestigen pflegt, weit leichter machen, wenn ihr euch dazu eines Rehküssens bedient, das an den Tisch befestigt wird. Ihr werdet dabei euch gerade und aufrecht erhalten, und das der Gesundheit so nachtheilige Rücken vermeiden.

Ich finde es, nach dem, was ich euch bereits gesagt habe, überflüssig, euch vor allen den Gewaltthätigkeiten gegen eure Schaamhaftigkeit zu warnen, die sie durch Anhörung freier Scherze, durch Betrachtung nackter Gemälde und Figuren, durch Lesung unkeuscher Schilderungen leiden würde. Darf ich einmahl hoffen, daß ihr Schaamhaftigkeit liebt, so werdet ihr sie überall lieben. Was anstößig ist, werdet ihr anstößig finden, es mag nun von euch selbst gedacht oder gesagt, oder von Andern

geredet, geschrieben, gemahlt oder auf irgend eine Weise dargestellt sein. Was unschaamhafte Regungen in euch erweckt, das werdet ihr fliehen, oder mit Unwillen sehen und hören, wenn ihr es ja sehen und hören müßt,

Nur einige Regeln muß ich euch noch mittheilen, die hieher gehören, weil ihr durch ihre Befolgung vielen Veranlassungen, böse Regungen und Vorstellungen durch euch selbst zu bekommen, entgehen werdet.

Seid immer thätig und arbeitsam und gewöhnt euch vorzüglich an solche körperliche Arbeiten, die Anstrengung eurer Kräfte erfordern. Die gewöhnlichen Geschäfte eures Geschlechts und Alters sind von der Art, daß sie sich auf leichte Handarbeiten einschränken, wobei ihr oft stille sitzen müßt, keine Bewegung aller eurer Glieder und auch nicht immer Unterhaltung des Geistes haben könnt. Viele Stille und eine einförmige Lage schadet dem Körper und schwächt ihn; und ein schwacher Körper wird gegen die Reize sinnlicher Vergnügungen immer empfindlicher. Alles Rauhe und Unangenehme wird ihm immer mehr und mehr fremd und zuwider, jemehr er sich davon abhält; hingegen nimmt die Weichlichkeit zu und er wird immer nachgiebiger gegen die behaglichen Gefühle der Sinnlichkeit.

Ihr könnt auch einsehen, daß bei Arbeiten, die einförmig sind und der Seele keine Abwechslung

verschaffen, leicht eine Ausschweifung der Gedanken auf unerlaubte Dinge möglich ist. Die Einbildungskraft kann sich bei alle dem lange und ungestört aufhalten, kann es mit allerlei Reizen ausschmücken, die gefährlich werden müssen. Habt ihr eure Tugend und Glückseligkeit lieb, so sucht, so viel ihr könnt, euch von der gar zu großen Stille und Einförmigkeit eurer Geschäfte los zu machen.

Ich weiß wol, daß dies nicht immer in eurer Macht ist; aber vieles könnt ihr denn doch thun. Bittet übrigens eure Eltern, daß sie euch zu Hülfe kommen. Bezeigt ihnen euren Wunsch und eure Bereitwilligkeit, an diesem und jenem Stücke des Hauswesens mit Theil zu nehmen, wobei es etwas anzuordnen, zu überdenken, aufzuschreiben giebt; wobei ihr durch Gehen und Tragen Bewegung des Körpers habt. Es würde mir leid sein, wenn ihr jetzt schon von der falschen Meinung eingenommen wäret, daß gewisse häusliche Verrichtungen sich für euren Stand nicht schicken würden. Ihr würdet euch dann selbst im Wege stehen, indem ihr das herrlichste Mittel, Seele und Leib gesund zu erhalten, verachtetet. Denkt nicht so, meine Lieben! Wenn ihr auch des Erwerbes wegen zu arbeiten nicht nöthig habt, so habt ihr es doch um eurer Gesundheit und um eurer Tugend willen nöthig, und euer Stand kann euch nie von einer wichtigen Pflicht gegen euch selbst freisprechen. Keine Arbeit

fehlanbet, nur Müßiggang ist schimpflich. Solltet ihr euch auch gerade den gröbern Verrichtungen unterziehen, für die in eurem Hause bestimmte Dienstpersonen gehalten werden, so werdet ihr bei keinem Vernünftigen dadurch an eurer Ehre verlieren, sondern gewinnen. Und wie viel werdet ihr nicht für die Stärke eures Körpers gewinnen? Wie nützlich wird euch nicht die genauere Bekanntschaft mit allen häuslichen Verrichtungen künftig sein, wenn ihr als Hausmütter Andere dazu anführen sollt?

Beschäftigt euch daher nicht immer mit der Neth- und Filettnadel, und glaubt nicht, daß ihr schon sehr geschickt und nützlich seid, wenn ihr euch euren Puz selbst verfertigen könnt. Laßt diese Arbeit oft mit andern abwechseln, wobei ihr euch viel bewegen müßt. Glücklich ist das arbeitssame wirthliche Mädchen, das ihre Hand nicht zu gut hält, bald den Rehrbesen zu führen, bald den Teig zu bearbeiten, bald das Hausgeräthe zu waschen und zu säubern, bald das Vieh zu füttern; das sich vor dem rauchenden Heerd nicht fürchtet; nicht Kälte, nicht Sonnenhitze scheut; das den Spaten zur Hand nimmt, ein Beet umgräbt, bepflanzt, Wasser zum Begießen holt, Unkraut ausgätet, indeß neben ihr in schattigten Gängen ein empfindliches Mädchen in ihren süßen Träumereien wandelt, oder in einer Laube sitzt und an Gedichtchen sich weidet oder in einem Modebuch blättert! O, meine Lieben,

nie müsse dies euer Zeitvertreib sein! Es ist der schlechteste, den ihr wählen könnt. Wollt ihr lesen, so nehmt eine Stunde dazu, in der ihr euch mit andern guten Freundinnen gemeinschaftlich unterhalten könnt. Beset euch da ein Stück aus einem Buche vor, das für euch lehrreich und nützlich ist. Das Urtheil anderer Verständigen müsse hier eure Wahl leiten. Ist etwa ein Buch, das Vorschriften enthält, wie ihr euch diese und jene gute Fertigkeiten erwerben könnt, das euch belehrt, wie ihr diese und jene Fehler ablegen könnt; das euch mit euren Pflichten, mit Gott, mit der Natur, mit lehrreichen Begebenheiten in der Welt bekannter macht: so ist dieses ein Buch für euch, das euch, wenn ihr wenig leset und es gut behaltet, sehr nützlich sein kann. Aber wählet nicht aus der Klasse von Büchern, die man Romane nennt; denn selten seid ihr schon geschickt genug, das Gute daraus herauszuziehen; und viel Nachtheiliges kann immer davon in eurer Seele hängen bleiben. Um eures jetzigen und künftigen Glücks Willen muß ich euch mit mehr als mütterlicher Sorgfalt vor dieser verderblichen Gewohnheit warnen.

Viele Mädchen glauben, sie könnten ihre Zeit nie besser zubringen, als mit dem Buche in der Hand. Daher lesen sie allerlei; auch Vieles, wodurch gute Triebe ihres Herzens erstickt und böse aufgeweckt werden und wodurch wenigstens allemahl

die Liebe zu andern nützlichen Beschäftigungen, die ihrem Körper heilsam sein würden, sehr abnimmt. Wie Manche hat sich durch das Lesen eines unglücklichen Buchs um die Reinigkeit ihrer Seele, um Ehre und Unschuld gebracht! Wie Manche hat darüber das versäumt und vergessen, was sie zu einer frohen Gattinn und zu einer glücklichen Kindermutter gemacht haben würde.

Als aufmunternden Zeitvertreib und als Erholung von ermüdenden Arbeiten wüßte ich euch dagegen nichts dringender anzurathen, als die Musik. Sucht frühe mit ihren Schönheiten bekannt zu werden. Das Klavier wird euch oft dazu dienen können, euren Geist froh zu machen und eurem Herzen eble Gefühle einzulösen. Ihr werdet manche Stunde, die ihr hier für euch allein oder in Gesellschaft in beschwerlicher Langeweile zubringen müßtet, angenehm verkürzen. Und ein ähnliches lauterer Vergnügen wird euch das Zeichnen verschaffen. Wählt, wozu ihr Lust und Anlage habt. Aber immer sei es nur ein Mittel zur angenehmen Erholung. Euer eigentliches Geschäft sei und bleibe Häuslichkeit. Darin sucht eure Ehre, euren Stolz; denn gewiß ihr findet jetzt und künftig euer Glück darin.

O, möchte euch Arbeitsamkeit und rasche Thätigkeit recht werth sein! Möchtet ihr dagegen Alles, was müßig heißt, müßiges Gehen, müßiges Sitzen, müßiges Lesen, müßige Gedanken durchaus meiden!

Würde dann wol leicht ein böser Trieb in euch erwachen? Dürfte ich, dürftet ihr selbst dann wol je besorgen, daß ihr euch zu eigener Verführung Gelegenheit geben würdet?

Beobachtet hienächst, meine jungen Leserinnen, immer Mäßigkeit und Nüchternheit in dem Genuß der körperlichen Bedürfnisse des Essens, Trinkens und Schlafens. Auch dadurch gewinnen Geist und Körper und der Vortheil des einen verbreitet sich mit über den andern. Ein mäßig genährter Körper ist leicht zufrieden und sobert wenig. Hingegen ein Körper, der alle Bedürfnisse im Uebermaße zu genießen gewohnt ist, erinnert desto öfter daran; will immer angenehme Reizungen haben; wird gegen jeden sinnlichen Eindruck immer nachgiebiger und zuletzt ganz weichlich. Der Ueberfluß an Speise und Getränk und die leckere Auswahl desselben verursacht im Körper schlechte Verdauung; daraus entstehen böse und scharfe Säfte, die die Seele mit bösen Leidenschaften erhizen, oder, wenn auch noch gute Verdauung Statt findet; so wird der Körper ungewöhnlich fett dadurch, und daher schwerfällig, unbehende und träge zu jeglicher Arbeit. Der übermäßige Schlaf hat dieselben Folgen und schwächt außerdem sehr die Nerven, weil man sich dabei zu lange in einer anhaltenden Wärme befindet.

Die Gesundheit des Körpers und Gesundheit der Seele sind so genau mit einander verbunden, daß ihr, meine Lieben, dem einen Theile nicht schaden oder nützen könnt, ohne dem andern auch zu schaden oder zu nützen. Daher gewinnt ihr doppelt, wenn ihr euch diese Gesundheitsregeln angelegen sein laßt. Ihr verliert aber auch doppelt, wenn ihr ihnen entgegenhandelt. Enthaltet euch alles zuviel, alles zu oft wiederholten, alles zu leckeren Essens und Trinkes. Strebt allen einfachen Speisen, die nicht gewürzt sind, als Brot, Gemüse, Milch, einen Geschmack anzugewinnen. Ihr werdet dann nicht leicht zu viel thun, weil diese Speisen den Geschmack nicht länger reizen, als bis der Hunger gestillt ist. Meidet hingegen alle Näscheißen sowol bei den Mahlzeiten, als zwischen denselben. Sucht euch von der verderblichen Gewohnheit des Thee- Kaffe- und Chokoladetrinkens zu enthalten. So gut diese Getränke in einem gewissen Alter und für gewisse Personen sein können: so sind sie der Jugend doch immer schädlich. Euer Getränk sei reines Wasser mit Milch vermischt. Habt ihr euch erst daran gewöhnt, so werdet ihr es selbst allen andern Getränken vorziehen.

In dem Genuße des Schlags seid nicht zu freigebig gegen euch. Ein ermüdeter Körper kann in sechs oder sieben Stunden völlig ausruhen, und alle Kräfte sind dann wieder ersetzt. Hingegen raubt

ein längeres Schlafen die Kräfte. Es erschlaffet den Körper und macht die Seelenkräfte stumpf, und man kann durch nichts mehr die Liebe und Geschicklichkeit zu Beschäftigungen ersticken, als durch vieles Schlafen. Laßt es hiebei nicht auf eure Reizung ankommen. Je mehr man schläft, desto mehr will man schlafen. Gewöhnt euch an eine bestimmte Stunde des Schlafengehens und Aufstehens, und seid taub gegen alle Einwendungen, die euer sinnliches Gefühl dagegen machen könnte.

Ueberhaupt wird es von unaussprechlichem Nutzen für euch sein, wenn ihr euch angewöhnt, selbst ganz unschuldige sinnliche Reigungen nicht im Augenblicke zu befriedigen. Verschiebt in diesem Stück eure Wünsche und schlägt sie euch oft auch selbst ab. Ihr gewinnt dabei Zeit, über das, was ihr wünscht und wollt, erst reiflich nachzudenken und ihr erlangt immer mehr Herrschaft über eure Leidenschaften. Es wird euch nachher auch Manches in der Welt, was euch unangenehm ist und ihr nicht ändern könnt, weniger Mißvergnügen machen. Das kurze Vergnügen, was ihr euch hie und da freiwillig abschlagt, wird dann kein Verlust für euch, sondern ein Mittel, das im Ganzen eure Zufriedenheit befördert, indem es euch auch die Beschwerlichkeiten des Lebens, die jeden Menschen be-
ggnen können, leichter ertragen lehrt.

Eben so sucht euch auch in denen Din-

gen Gewalt anzuthun, wo ihr eine natürliche Abneigung gegen etwas bei euch verspürt, es sei gegen eine gewisse Speise, gegen Waschen in kaltem Wasser, gegen gewisse Beschäftigungen oder sonst etwas. Es sei euch ein Vergnügen, wenn ihr hier einen Sieg über euch selbst erhalten könnt. Durch solche Uebungen werdet ihr immer geschickter, euch selbst zu beherrschen, und keine Ueberwindung einer unerlaubten Neigung wird euch endlich zu schwer sein.

Werdet ihr das, was ich euch hier kürzlich empfohlen habe, treu befolgen, so habe ich keinen Zweifel, daß ihr euch nicht von jenem entehrenden Laster unbefleckt erhalten solltet. So sehr ich dies hoffe, und mich darüber freuen darf, so sehr muß ich doch auch befürchten, daß schon hie und da eines von euch mit diesem Laster, leider! bekannt sein wird.

Unglückliches, bedauernswürdiges Mädchen! Du fühlst vielleicht noch keine schmerzliche Folgen deines unerkannten Vergehens; aber ich weiß nicht, ob ich dich deswegen für unglücklicher halten kann, wenn ich bedenke, daß dies dich zur Sicherheit verleiten und dich um deinen Zustand vielleicht weniger besorgt machen könnte. Ich bitte dich daher, täusche dich nicht durch die falsche Hoffnung, daß du ungestraft werdest fortsündigen können; denn von nun an wird dein Vergehen wirklich eine große Sünde. Vielleicht

hängt jetzt von einer einzigen Wiederholung dieses Lasters dein ganzes Unglück ab. Vielleicht liegt schon in deinem Körper der Grund zu verwüstenden Krankheiten, die plötzlich ausbrechen und dir zur Besserung keine Zeit lassen werden. Vielleicht bist du nach wenigen Tagen nicht mehr zu retten.

Alle Erfahrungen der Aerzte stimmen darin überein, daß die Folgen dieses Lasters gewöhnlich alsdann eintreten, wann alle Mittel sie zu heben, zu schwach sind. Lange können oft jugendliche Kräfte gemißbraucht werden, aber sind sie auch einmahl geschwächt, so ist alle Hoffnung verloren. Bedenke dies. Vor jeder Krankheit, die dir zustoßt, mußt du erschrecken. Du mußt denken, sie ist eine Folge meiner bösen Gewohnheit. Und gesetzt, sie habe irgend eine andere Ursache, wovon du nie gewiß werden kannst, so muß dein geschwächter Körper doch alsdann unterliegen, und aus einem noch so kleinen Uebel wird schnell ein großes und erschreckliches werden. Bedenke deine künftige traurige Lage, wenn du auf das Glück der Ehe ganz Verzicht thun mußt, weil jeder gute Jüngling sich vor deinem geschändeten Gesicht scheuen, und dich als eine heimliche Sünderin sogleich erkennen wird. Kein Vergehen ist äußerlich so sichtbar, keins verräth sich so sehr, als die schreckliche Selbstschändung. Bedenke, wie dir zu Muthe sein wird, wenn du dir es immer sagen mußt: darum bin ich so verachtet! Bedenke

die große Beschämung für dich, wenn du bei alle dem doch einen fändest, der deinen elenden Zustand vielleicht andern Ursachen zuschriebe, und du müstest nun da, wo du deinem Gatten einen unbefleckten Leib zuführen müstest, doch deine Schande bekennen. Ach, du Unglückliche! hier würdest du dich nicht verheimlichen können. In der vertraulichsten Stunde würde er deine Sünde entdecken; mit Entsetzen würde er dich jeden Tag sehen und mit Abscheu an dich denken. Und zu aller dieser Schande müstest du noch den Vorwurf deines Gewissens haben, daß durch dich ein Mensch unglücklich geworden wäre, der in der Verbindung mit dir das Glück seines Lebens zu finden hoffte.

Bedenke auch die Größe eines wider besser Wissen ausgeübten Verbrechens und die Strafbarkeit desselben in den Augen Gottes. Könntest du an deine künftgen Lebenstage, an Gott, an deinen Tod anders als mit Furcht und Schrecken denken? Armes Mädchen! Entreiß dich selbst dem Verderben, weil du noch kannst und ehe du dir durch eine Vorsätzlichkeit deine Besserung schwerer machst. Für dich theile ich folgenden Brief von einer deiner unglücklichen Mitschwestern zur Belehrung und Ermunterung mit.

„Sie wünschen, meine liebe G**, von mir zu erfahren, durch welche Mittel ich mich von einer gewissen schändlichen Gewohnheit befreiet hätte;

„und Sie glauben, mein aufrichtiges Geständniß
 „darüber würde andern unglücklichen Mädchen nützlich
 „sein. O, wie gern befriedige ich Ihren Wunsch,
 „wenn ich hoffen kann, dadurch etwas zur Rettung
 „auch nur Einer meiner unglücklichen Mitschwestern
 „beizutragen! Wie willkommen ist mir Alles, wo-
 „durch ich meine ehemahligen großen Fehltritte nur
 „etwas wieder gut machen kann! Kann Reue, kann
 „inniger Abscheu ein begangenes Verbrechen gut
 „machen, so hoffe ich Vergebung von dem allbarm-
 „herzigen Gott, den ich unwissend beleidigte; so
 „hoffe ich, mein künftiges Leben wird nicht ganz
 „freudenteuer für mich sein.“

„Zwei Jahre sind es nun her, seit ich von dem
 „schändlichen Paster der Selbstschwächung frei bin;
 „aber ich muß noch oft Thränen vergießen, wenn
 „ich daran denke, daß ich ein geschändetes Mädchen
 „bin, dessen Keuschheit getränkt, und dessen Un-
 „schuld verloren ist. O, meine liebe G**, wird
 „mich auch je ein tugendhafter Jüngling zu seiner
 „Gattinn wählen? Es ist mir als könnte jedermann
 „meine Sünde aus meinem Gesichte lesen, und dies
 „macht mich oft sehr traurig. Nur mein täglicher
 „Ernst, recht arbeitsam und nützlich zu sein, freut
 „mich wiederum und heitert mich auf; und dann ist
 „es mir auch ein kleiner Trost, daß ich nun docheinige
 „Jahre schon wieder in Unschuld zugebracht habe.“

„Meine gute Mutter hat an meiner Besserung
 den größten Antheil. Kaum erfuhr sie meine
 böse Gewohnheit, als sie mit einer Sorgfalt,
 die mich innig rührte, und mit einer Bekümmer-
 niß, in der sich ihr mütterliches Herz ganz zeigte,
 mich ermahnte, warnte, bat, von einem Laster
 abzustehen, von dem sie mir die traurigsten Fol-
 gen erzählte. Gottlob, daß ich noch fähig war,
 Alles was sie mir sagte, so ganz fühlen zu können!
 Gottlob, daß mein Herz gerührt und erschüttert
 wurde! O, wie verabscheuete ich eine Gewohnheit,
 in der ich bisher mein Vergnügen suchte! Wie
 wünschte ich, daß doch Alles nicht geschehen sein
 möchte! Wie sehnte ich mich, eine lange Zeit
 meines Lebens zurückgelegt zu haben, um nur weit
 von diesen lasterhaften Tagen entfernt zu sein!
 Diese ersten schreckenvollen Empfindungen setzten sich
 in meiner Seele so fest, daß ich immer mit Ab-
 scheu an meine Sünde denken mußte.“

„Meine böse Gewohnheit hatte ich oft im Si-
 ngen bei meinen Handarbeiten verübt, noch öfter
 aber, besonders zuletzt, im Bette, wenn ich mich
 niedergelegt hatte. Vor diesem letzten Falle würde
 ich dadurch gesichert, daß meine Mutter sich ent-
 schloß, immer bei mir zu schlafen, und so lange
 zu wachen, bis sie fand, daß ich eingeschlafen war.“

„Auch rief ich jeden Abend die ernsthaften Vor-
 stellungen, die den ersten Abscheu in mir erregt



„hatten, in meine Seele zurück und vereinigte ba-
 „mit mein Gebet zu Gott, daß er mich bei meinem
 „guten Vorsatz erhalten wolle.“

„Den Tag über arbeitete ich recht fleißig unter
 „den Augen meiner Mutter. Meine gewöhnlichen
 „Handarbeiten ließ ich liegen und wählte lauter
 „neue und ungewohnte, die mir viel zu schaffen
 „machten. Wol hundert Sachen nahm ich an einem
 „Tage vor, und ich hatte nie einen müßigen Au-
 „genblick. Ich nahm an allen Hausgeschäften An-
 „theil, um meinen Geist zu zerstreuen, und suchte
 „mich durch allerlei körperliche Arbeit zu ermüden.
 „In der Einsamkeit hatte ich gewöhnlich meine
 „Sünde verübt, daher vermied ich diese ängstlich.
 „Ich machte es mir zum Gesetz, nie allein zu sein,
 „wenn ich es verhindern konnte. Ich schloß mich
 „immer an Menschen an und arbeitete unter Men-
 „schen, die ich vorher so oft in der schrecklichen
 „Absicht, mich ungesehen zu schänden, vermieden
 „hatte.“

„Nur einmahl besinne ich mich, in einer nahen
 „Gefahr gewesen zu sein, wieder zu fallen, aber,
 „o wie freute es mich, daß ich mich von mir selbst
 „los riß. Ich floh, als ob mich jemand verfolgte.
 „Immer glückte es mir, mich von einem unschaam-
 „haften Gedanken gleich zu befreien, wenn ich nur
 „gleich zu einem Geschäfte griff oder auch oft nur
 „eilends den Ort verließ und andere Gegenstände



„gewahr wurde. Nur drei Monate etwa kämpfte ich
 „zuweilen gegen eine aufsteigende Neigung, die
 „immer doch durch eins und das andere, was ich hätte
 „vermeiden können, veranlaßt wurde. Nachher kann
 „ich Ihnen mit Wahrheit bezeugen, meine Liebe,
 „habe ich ganze Stunden allein sein können, und
 „wenn ich denn ja an meine so oft verübte Gewohn-
 „heit dachte, so war dieser Gedanke nicht mit dem
 „geringsten Reiz, sondern mit Schauern und Ab-
 „schem verbunden.“

„Und dieser Abscheu ist bis auf den heutigen
 „Tag, da ich Ihnen dieses schreibe, immer mehr
 „verstärkt worden. Soll ich Ihnen also kurz das
 „Mittel sagen, wodurch meine Abgewöhnung von
 „dem Laster der traurigen Selbstschändung bewirkt
 „worden ist: so ist es nächst den täglichen Ermah-
 „nungen einer liebevollen Mutter die häufige Zer-
 „streuung durch allerlei Arbeit gewesen, wodurch
 „ich mein Gemüth immer mehr von den mir zur
 „Gewohnheit gewordenen unschaamhaften Vorstel-
 „lungen abzog. Aber gewiß will ich es auch mit
 „dem dankbarsten Herzen gegen Gott erkennen, daß
 „sein Beistand, durch den alles Gute befördert
 „wird, mich unterstützt hat. O, möchte mein
 „Wunsch erfüllt werden, daß künftig keine traurige
 „Folge mich an mein Verbrechen erinnern möge!
 „Nie werde ich es wieder begehen können.“

Du siehst hier, armes Mädchen, daß Besserung möglich ist. Laß dich dies Beispiel belehren; auch für dich wird der Erfolg glücklich sein. Laß meine Stimme die Stimme jener zärtlichen Mutter sein. Meine ernstlichen Warnungen hast du ja schon gehört. Jenes Laster führt dich einem unvermeidlichen Verderben zu. Deinen Körper schändet es vor deinen Augen und den Augen der ganzen Welt. Deine Seele macht es in den Augen Gottes höchst strafwürdig. Laß meine Bitte die Bitte jener zärtlichen Mutter sein. Mache dich selbst nicht unglücklich und erspare dir eine endlose Reue. Die Bitte geschieht für dich, für deine Ruhe, deine Wohlfahrt, dein Leben. Kann eine Bitte uneigennütziger sein?

Befolge denn nun auch den Rath, den du hier findest. Greif begierig nach jeder zerstreuenden Arbeit und meide allen Müßiggang und alle Einsamkeit. Suche überall Menschen nahe zu sein und fliehe eilig den Ort, wo dir ein gefährlicher Gedanke einfällt. Denk oft an Gott und seine Gegenwart. Bitte ihn, daß er mit guten Gedanken dich erfülle. Dein Gebet wird augenblicklich erhört, denn von jedem Andenken an Gott bleibt eine gute und reine Vorstellung in der Seele zurück. Und dann ermüde nicht, sondern tröste dich, daß es mit jedem Tage dir leichter werden wird, dich zu beherrschen.

Ich habe euch nun, meine jung'n Freundinnen, über das Laster, wodurch Mädchen frühe ihre Un-

schuld und mit ihr Alles verlieren, das gesagt, was euch zu wissen nöthig ist; und hierin liegt zugleich für euch eine Vorschrift, wie ihr euch in eurem künftigen Leben vor jeder Gefahr, die eurer Unschuld droht, sichern könnt. Schaamhaftigkeit, Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Umgang mit edlen guten Menschen, Ehrfurcht vor Gott, dies Alles wird euch vor unerlaubten Reizungen bewahren und euer Herz für das Gute, Löbliche und Wohlstandige geneigt machen. Dadurch werdet ihr einen Werth erlangen, der viel zu eurem Glücke beitragen wird. Ihr werdet Jedem angenehm und liebenswürdig werden. Ihr werdet euch geschickt machen, einst in eine frohe und glückliche Verbindung mit einer Person vom andern Geschlecht treten zu können.

Leider werdet ihr es an vielen Frauenzimmern bemerken, daß sie durch ein entgegengesetztes Betragen, durch vielen Leichtsin, viele Unschaamhaftigkeit, viele müßige Zeitvertreibe, eine Art von Befall bei eben so leichtsinnigen Mannspersonen finden, und es oft für keine Lebensart halten, wenn sie sich so aufführen. Wahre Hochachtung, meine Lieben, erwerben sich solche nie. Es giebt Mannspersonen, die ihnen vielleicht einige Schmeicheln sagen, aber doch keine wahre Zuneigung gegen sie fühlen, sondern sie vielmehr in ihrem Herzen verachten. Es giebt andere, die ein solches Betragen zu ihrem Vortheil nützen; und sich gern mit leichtsinni-

gen unschaamhaften Frauenzimmern in unzüchtige Vertraulichkeit einlassen und sie endlich schänden und verführen, und auf ihre ganze Lebenszeit unglücklich machen; und dies oft unter der falschen Benennung von Liebe; denn Liebe ist eine gute zärtliche Gesinnung, nach der man immer strebt, denjenigen, den man liebt, glücklich zu machen. Vielen Gelegenheiten zu solchen Verführungen werdet ihr entgehen, wenn ihr häusliche Arbeiten dem müßigen Leben der sogenannten feinen Welt vorzieht und euch überhaupt mit unbekanntem Mannspersonen nie in eine große Vertraulichkeit einlaßt und heimlichen Umgang mit ihnen gänzlich schießt.

Auch ist es gewiß, daß ein sitzames, fleißiges und arbeitsames Mädchen Jedem so viele Hochachtung gegen sich einflößt, daß auch der frechste Verführer zurückgescheucht wird. Nur der, der den völligen Besitz eines so guten Mädchens wünscht, der mit ihr seine Tage zubringen und sie zu seiner beständigen ehelichen Freundin haben möchte, weil er sie zu einer frohen Gattin und Mutter geschickt findet, nur der wird es wagen, gegen sie die Zuneigung zu empfinden, die man Liebe nennt. Und diese Liebe leitet auf nichts Unerlaubtes, sondern auf jene enge Verbindung im Ehestande, die, wie ihr gehört habt, für das Wohl jeztlebender und künftiger Menschen so sehr wichtig ist. Auch euer Beruf ist es, meine Lieben, einst in diesen Stand

zu treten. Möchtet ihr Alle meine euch mitgetheilten Erinnerungen treu befolgen! Mit welcher frohen Theilnehmung würde ich mir das Glück gedenken können, das ihr als eine Belohnung eurer Unschuld einst an der Hand eines tugendhaften Jünglings genießen würdet!

10
11
12
13
14
15
16
17
18







15 1739

S

AB 151 739

x255 1119

Ja 25494





B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Farbkarte #13

Inches Centimetres

Höchstnötige
Belehrung und Warnung
für
junge Mädchen
zur
frühen Bewahrung ihrer Unschuld,
von
einer erfahrenen Freundin.

Eine gekrönte Preisschrift.

Aus
dem sechsten Theile des Revisionswerks besonders
abgedruckt, und herausgegeben
von

H. G. Campe

Vierte Auflage.

Braunschweig,
in der Schulbuchhandlung, 1809.